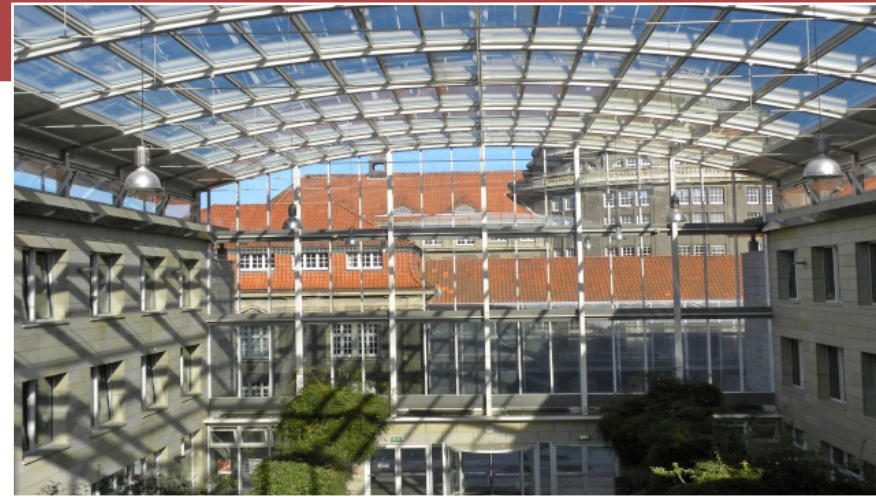




Handel – Sprachwissenschaften – Kolonialinstitut Auf den Spuren des Asien-Afrika-Instituts



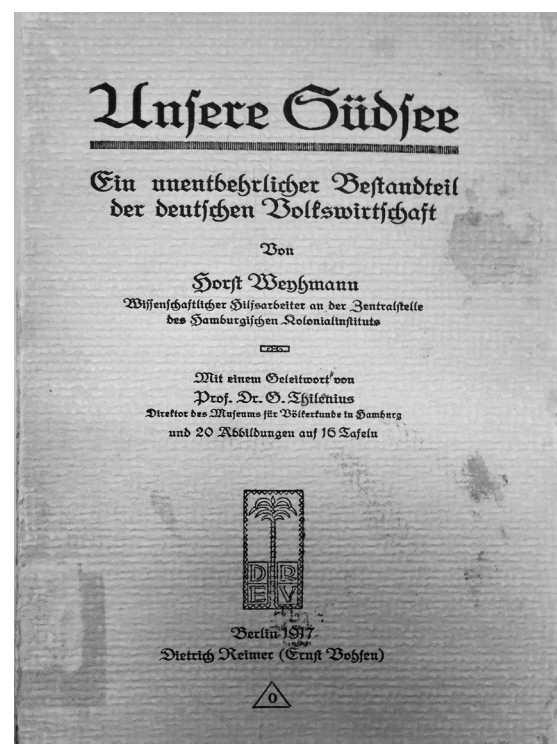
**In Hamburg war und ist die Verbindung von Wirtschaft und Wissenschaft stets eng.
Dies lässt sich auch an der Entwicklung des Asien-Afrika-Instituts aufzeigen.**

Handel und Wissenschaft

Die Hamburger Kaufmannschaft verfügte bereits seit dem 18. Jahrhundert weltweit über Handelsniederlassungen und Plantagen. So besaßen etwa die Godeffroys riesige Kopra-Plantagen auf Samoa und anderen Inseln des Pazifiks. Die Kaufleute strebten an, ihre Plantagen unter deutschen Schutz zu stellen, um ihre Geschäfte vor Ort ohne beschränkende Gesetze anderer Kolonialmächte tätigen zu können. Sie sahen in Kolonien vor allem ergänzende Rohstoffquellen und Absatzgebiete. Folgerichtig setzte sich die Hamburger Handelskammer in einer Denkschrift für die Errichtung von Kolonien in Übersee ein. Hamburg wurde zum Schrittmacher der deutschen Kolonialpolitik.

Der Hamburger Hafen war der Umschlagplatz für Waren nach und aus Übersee. Vor dem Ersten Weltkrieg war er der viertgrößte Hafen der Welt. Der Ausbau zum „Welthafen“ mit einem globalen Netzwerk von Mobilität und Handel schuf die Grundlage dafür, dass Hamburg zur Kolonialmetropole des Deutschen Reichs wurde.

Von jeher waren die großen Handelshäuser der Stadt ebenso wie der Senat am Aufbau einer Universität als rein wissenschaftlicher Institution wenig interessiert; aufgrund ihrer kolonialen Geschäfte aber waren sie bereit, der Einrichtung einer praktisch orientierten Institution mit kolonialem Schwerpunkt zuzustimmen. Das war die Geburtsstunde des Kolonialinstituts.



Bismarck nannte die deutschen Kolonien Schutzgebiete, weil er in ihnen den Handel schützen wollte.



Johan César VI. Godeffroy (1813–1885), Unternehmer und „König der Südsee“



Edmund Siemers (1840-1918), Stifter des Vorlesungsgebäudes

Das Kolonialinstitut

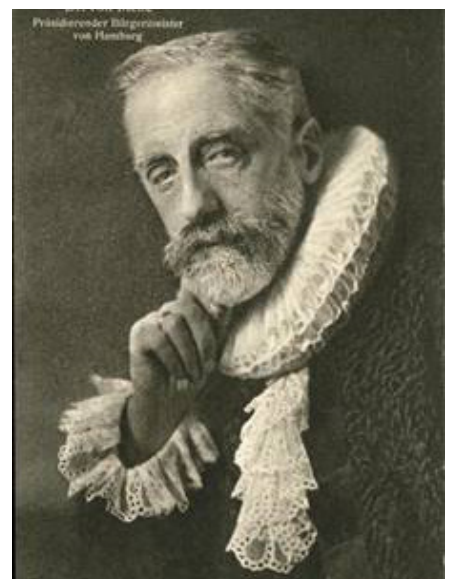


Das Hamburger Kolonialinstitut

Mit Beginn der deutschen Kolonialherrschaft wurde deutlich, dass für die Verwaltung in den Kolonien entsprechende natur- und kulturwissenschaftliche Kenntnisse notwendig waren. Obwohl die Hamburger nur begrenzt Interesse an einer solchen Ausbildung zeigten, kam es 1908 zur Gründung des Kolonialinstituts – insbesondere auf Betreiben derer, die sich schon lange eine Universität in der Stadt wünschten. Sie setzten sich in Berlin für Hamburg als Standort des Kolonialinstituts ein. Die prominentesten Befürworter, Werner von Melle (Leiter der Hamburger Oberschulbehörde) und Georg Thilenius (Direktor des Völkerkundemuseums), sahen das Kolonialinstitut von vornherein nur als Etappe auf dem Weg zu einer Hochschule.

Gleich nach Einrichtung des Instituts wurden die Professuren ausgebaut und galten als überdimensioniert für die Beamtenausbildung.

Das Angebot an Sprachkursen war zunächst auf drei beschränkt, um keine Konkurrenz für das „Seminar für Orientalische Sprachen“ im Kolonialamt in Berlin zu bilden und so die Existenz des Kolonialinstituts zu gefährden. Unter der Leitung von Melles wurde die akademische Tätigkeit des Kolonialinstituts aber schnell im Bereich der Sprachwissenschaften ausgebaut. Der Handel hingegen bestand auf angewandter Forschung und Lehre und war vor allem an der „Arbeiterfrage“ und dem Anbau von und dem Handel mit tropischen Erzeugnissen interessiert. Die „Arbeiterfrage“ ging zurück auf Klagen von Kolonialbeamten, die der Auffassung waren, die Einheimischen seien faul, passiv, träge und unwillig zur Lohnarbeit. Erstere waren daran interessiert zu erfahren, wie letztere am besten zu ihrem arbeitsamen Glück gezwungen werden könnten.

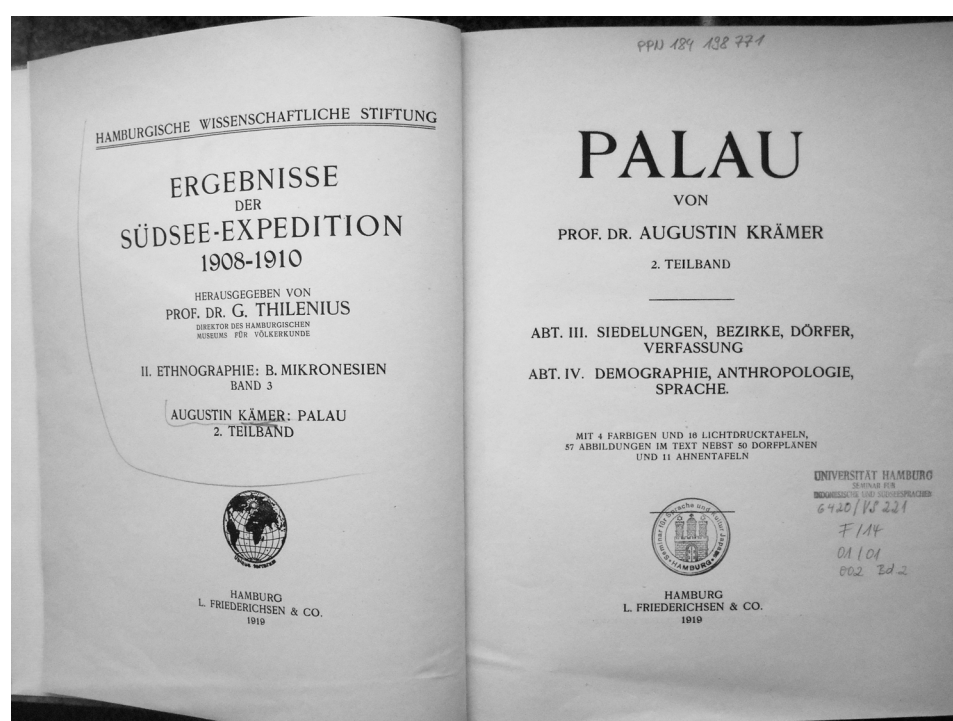


Werner von Melle (1853-1937), Gründer der Hamburgischen Wissenschaftlichen Stiftung, Bürgermeister



Georg Thilenius (1868-1937), Mediziner, Ethnologe, Direktor des Völkerkunde-Museums

Sprachwissenschaften

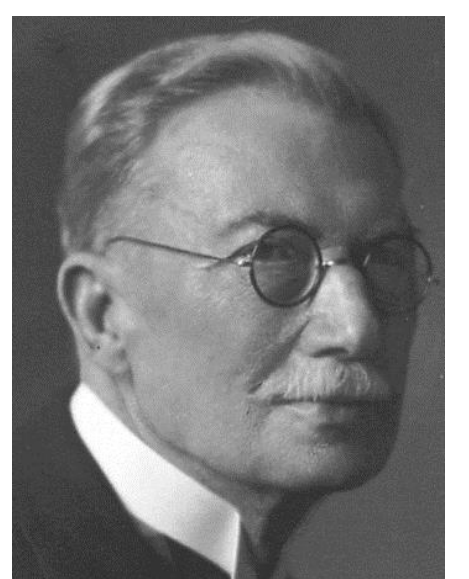


Die in Hamburg erhalten gebliebenen Unterlagen lassen erkennen, mit welcher erschreckenden Unbefangenheit sich wissenschaftliche Forschung und koloniales Interesse mischten. (Hans Fischer: Die Hamburger Südsee-Expedition. Über Ethnographie und Kolonialismus. 1981)

Dass die Sprachwissenschaft einen großen Raum einnahm, hing mit der kolonialen Sprachpolitik zusammen. Es bestand die Auffassung, dass es besser sei, die Kolonialbeamten lernten die Sprache der Einheimischen als umgekehrt. Würden letztere eine europäische Sprache lernen, würden sie bald nach höheren Positionen streben und man könne machterhaltende Pläne oder Unterhaltungen nicht mehr vor ihnen geheim halten.

Zudem sollten die Indigenen nicht von ihrer ursprünglichen Lebensart entfremdet werden und deshalb sei der Unterricht in den Schulen in der lokalen Sprache durchzuführen. Darüber hinaus galt die Sprache als Schlüssel zum Verständnis fremder Kulturen, was zu einer Kooperation mit der Völkerkunde führte. Die Hamburger Südsee-Expedition (1908-1910) sammelte nicht nur circa 15.000 Gegenstände, sondern betrieb auch Ethnographie und Sprachforschung.

Nach dem Ersten Weltkrieg wurde das Seminar für Kolonialsprachen als „Institut für Afrikanistik und Südseesprachen“ der Hamburger Universität eingegliedert.



Otto Heinrich Louis August Dempwolff (1871-1938), Sprachwissenschaftler, Ethnologe